

Zur Escher Kunst-Ausstellung: Rabinger - Trémont - Michels



AUGUSTE TREMONT.
Tigre Royal — Königstiger.

Fortsetzung von Seite 326

Was mochte das gewesen sein?

Wenn sie es nur hätte hören können!

Was Liselotte schon so oft gesehen, diese Huldigungen, diese diskreten Zärtlichkeiten, um die sie sonst die Mutter bewundert hatte, jetzt haßte sie diese.

Steife, nichtssagende Verbeugungen, leere Worte, Phrasen, von denen knapp eine gedacht wurde, empfing sie.

Und als der Conte dann auch nach ihrer Hand fassen wollte, um auch diese an seine Lippen zu führen, da entriß sie ihm diese so heftig, daß er sie mit erstaunten Augen ansah.

Ihre langen, seidenweichen Wimpern senkten sich wie scheu, wie beschämt, und eine Blutwelle jagte über ihre Wangen.

Ganz leise aber hörte sie noch sein Flüstern: «Denken Sie an unsere Verschwörung und auf Wiedersehen!»

6. Kapitel

Direktor Arnold Rother trat in sein Zimmer und schaltete das elektrische Licht ein.

Er war müde und gähnte.

Nach dem Abschied bei Frau Sabine van den Brucken war man noch in die Weinabteilung gegangen und dort war es erst spät geworden.

Nun schmerzte ihn von dem Wein und den Likören der Kopf, in seinen Ohren dröhnte immer das lärmende Klavierspiel noch, er hörte noch die gellenden Stimmen der Herren, die über eine schwebende politische Angelegenheit eifrig debattiert hatten.

Er ging an die schwere Türe des in die Wand eingebauten stählernen Schrankes, öffnete sie mit dem auf bestimmte Zahlen eingestellten

Schlüssel, nahm aus dem einen Fach die Kette der schimmernden, großen Perlen, die er durch seine Finger gleiten ließ, und schlug dann die Panzerplattentüre wieder zu, die er so sorgsam versperrte, als lägen in diesem immer noch die Perlen.

Ein Lächeln war dabei auf seinem hageren Gesicht.

«Sollte sich einmal in der Nacht ein Geldschrankknacker hereinwagen, so mag er sich erst hier die Zähne ausbeißen. Daß er dann nur eine taube Nuß aufgebissen hat, wird er noch früh genug erfahren.»

Mit den Perlen stellte er sich dann unter den großen Leuchter mit den Glühbirnen; als er dann die Kette von der einen Hand in die andere rinnen ließ, da reflektierten die Lichter darin in schimmernden Regenbogenfarben. Mit dem Ausdruck eines verwöhnten Genießers schaute er dem Glitzern und Funkeln zu.

Das war der Schmuck für eine Königin!

Wenn er ihn so dem Herzog von Westminster zeigte, dann kaufte dieser.

Arnold Rother empfand fast ein Bedauern darüber, daß diese Perlen in fremden Besitz übergeben sollten. Aber das war nun einmal sein Geschäft.

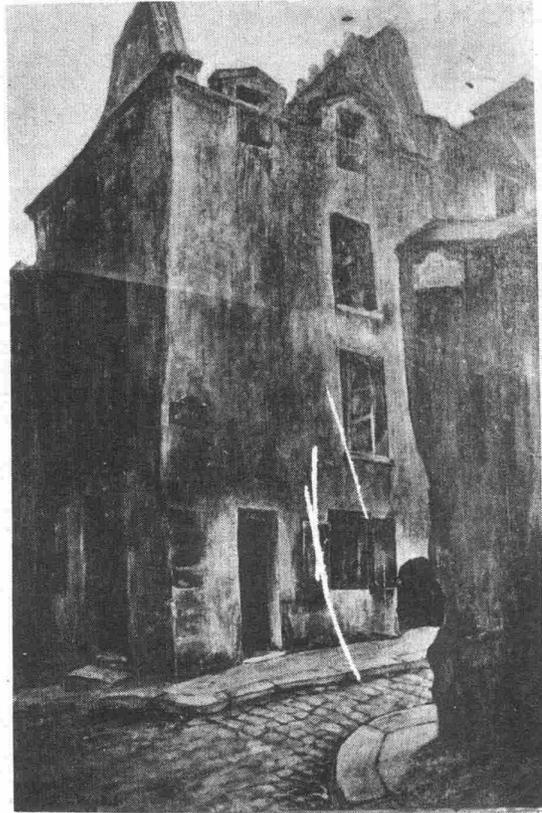
Und besser verkauft, als gestohlen!

Das mochte eine lockende Beute sein, wenn einer aus der Zunft davon gewußt hätte!

Bei dem Gedanken an einen Dieb zwinkerte er die kleinen Augen noch mehr zusammen und der Mund erschien dadurch noch breiter; er war überzeugt, daß er jedem Dieb überlegen sein würde.

Für einen dieser Sorte war gerade der Schrank recht.

Die Perlen aber wollte er schon vorsichtiger unterbringen; dabei dachte er an das verblüffte



JEMP MICHEL'S:
Rue Gracieuse, Paris. —
Ecke der schmalen Rue Gracieuse in Paris.

und erstaunte Gesicht des Conte Castellani, als er diesem etwas von seinen Ideen verraten hatte. Nicht alles, denn dieser sollte ebenfalls nichts ahnen dürfen.

Schließlich wußte auch Arnold Rother von dem Conte Castellani nichts anderes, als daß er der holländischen Gesandtschaft angehörte, zur Kur in Wildenwarth weilte, einen Namen von gutem Klang besaß und im Badehotel wohnte.

Das bedeutete deshalb noch kein Mißtrauen, denn der Conte war immerhin eine Erscheinung, der man vertrauen mußte. Nur diese Begegnung mit der Fremden im roten Haar, mit der angeblichen Kabarettdiva Beate Emscher, war ihm bedenklich vorgekommen; was konnte den Conte so erregt haben, wenn ihm diese wirklich fremd war?

Sollte er diese nicht doch gekannt und das aus irgendwelchen Gründen geleugnet haben?

Eine auffällige Erscheinung war die Diva.

Aber für den Direktor blieb dies gleichgültig; der Conte mochte eben Abenteuer hinter sich haben, von denen er nicht gerne erzählte. Zu einem solchen gehörte vielleicht die Diva.

So lange die Absichten schließlich nicht seinen Perlen galten, ließ es ihn unberührt.

Mit diesen Betrachtungen beschäftigten sich die Gedanken des Direktors, als er sich langsam entkleidete.

Eine verlockende Gestalt war ja die Diva; aber natürlich nicht so wie Frau Sabine van den Brucken.

Als seine Gedanken den Weg zu ihr gefunden hatten, prägte sich in seinem Gesichte das Lächeln noch schärfer aus.

(Fortsetzung folgt.)